

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 17 (1935)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man sich selbst durchs Leben hindurch mit einem Durchschnitte aus Lieben und an Zulassen und an Geben. Was aber die Vergangenheit nötig wird, es wird Wittern, die Zukunft wird immer dichter! — da gedächtes am Del. Wenn das Begehrt nicht nur dem Freund, sondern dem Feind toll gelten, wenn ein Leib nicht nur mit Weisheit und Weinen, sondern mit Loben und Danken getragen sein sollte, wenn das Leben zum Schreiben ohne Unterlass werden muß, — welche Prüfung auf ein gutes Gedächtnis!

Denn harmlos sein kann nur, wer in Christus besten eingetribt ist, daß die Grundlage aller Gütigkeit das Erbarmen Gottes ist. Und im Leben Gott loben und ihm danken kann, wer sich daran erinnert, daß das größte Zeugnis, das Kreuz, zugleich den vollendeten Sieg über allen Jammer bezeugt. Und in dieser Hinsicht vor Gott treten ist nur möglich aus dem lebendigen Glauben an die Auferstehung; der, welcher sprach: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“, ist der Lebendige. So bitten wir denn in diesen letzten Tagen vor der Weihnacht und in diesen letzten Tagen des Advents, wo wie sonst nie im Jahr das Gedächtnis an den einst Verstorbenen und die Erwartung des dereinst Wiederkommenden an uns herantritt, denn darum, daß er selbst uns ernehme und belebe zum getreuen Nachfahren, bis daß er kommt. Marie Speiser.

Die Mutter.

Eine Zeit, die wie die unsere Wert darauf legt, die Mutter gewissermaßen wieder entdunkelt zu haben, um auf sie allein ein neues Frauenrecht zu begründen, wird sich neuer klar sein müssen, daß sie mit dieser Entdeckung eine neue, sehr ernste Verpflichtung übernommen hat, selbst zu den Müttern hinabzusteigen und sie nach dem Wesen des Mütterlichen zu befragen. Denn in dieser aufgeweckt betonten Forderung tritt doch wohl zunächst und vor allem zutage, daß Mütterpflicht heute für die Frau nicht mehr wie in früheren Zeiten etwas Selbstverständliches bedeutet. Damit ist natürlich auch die Wichtigkeit des Mütterlichen in unserer Mütterlichkeit gegeben.

Und in der Tat: diese Gefahr ist eine offensichtliche. Nur der Städter, der zum Wochenend aufs Land flüchtet, schwärmt von Natur, der Bauer atmet in ihr. Nur dem ungeschickten Kritiker ist es gegeben, diese Worte über Funkt zu machen — dem Künstler selbst ist die Funkt Sprache. Nur mütterliche Zeiten rufen nach der Mutter, aber auch nur tief mütterliche können die Mutter als Zeitforderung aufweisen. Denn die mütterliche Frau ist ja gerade die zeitlose Frau, die in allen Epochen und in allen Völkern gleiche. Wie in ihrer Gestalt die Liebe der Königin und der Bettlerin ihre Gegensätze verlieren, so verschwinden vor ihrem Auge die besonderen Merkmale der Nationen und die Untergehungen der höchsten und der primitivsten Kulturen. Die Mutter kann für die Frau niemals zur besonderen Aufgabe einer Zeit werden, denn sie ist die Aufgabe der Frau selbst. Wie in ihr nicht das Besondere und Besondere der Welt erscheint, so erscheint in ihr auch nicht das Besondere und Einmalige einer Epoche. Vor der Mutter endet jedes Zeitprogramm, weil die Zeit keine Macht über die Mutter besitzt. In der Gestalt der virgo steht die Frau einseitig der Zeit gegenüber, in der sponsa teilt sie die Zeit mit dem in ihr liegenden Manne, in der Mutter überwindet sie die Zeit: die Mutter ist das Bild der irdischen Unendlichkeit, — an ihrem Blick wird an ihrem Schmerz ziehen die Jahrtausende furios vorüber: die Mutter ist immer die gleiche; sie ist die ungeborene Fülle. Stille und Wandellosigkeit des empfangenden, tragenden und gebärenden Lebens selber, nur bereitwillig mit dem fruchtbringenden Schatz der Erde, die mit auch nicht, aber mit bedingungslos auffordernden können, um mit Segen zu überschütten. Denn in allen Dingen des eigentlichen und ursprünglichen Lebens reicht die Macht des waltenden und handelnden Menschen immer nur bis ins Vorbergebende.

Gehemmt am liebsten Tag
Küßt sich Natur des Schloters nicht berauben
—
Eintreibung des Wahnwitzes „Die zeitlose Frau“
aus dem Bunde „Die ewige Frau“
von Gertrud von B. Fort.

Die Mitarbeit der Frauen in den kirchlichen Behörden der Schweiz.

Beim Lesen des Titels von Elisabeth Wüster-Moths Arbeit werden viele unserer Frauen sich fragen, es denn über diesen Text überhaupt bereits etwas zu berichten geht? Daß dies schon seit dem Jahre 1888 der Fall sein kann, wird den meisten von ihnen bekannt sein.

Zunächst war die Aufgabe, die sich Frau Wüster stellte, keine leichte und sie wird nur durch die Zustimmung von unendlich vielen kirchlichen Material und durch unendlich viel Arbeit zustande gekommen sein. Und erstens ist es für uns, das wir heute diesen Frauen und eingehenden überblick bringen. Kann es auch nur von verhältnismäßig wenig Positionen berichten, so gibt er dafür doch ein ausgezeichnetes Bild der Entstehungsgeschichte der weiblichen Mitarbeit in den kirchlichen Angelegenheiten der Schweiz. Wenn wir beim Durchlesen der Arbeit den Eindruck nicht los werden, wie mühsam und liebevollig den Frauen meist diese kleinen, doch wertvollen Rechte eingeräumt wurden auf einem Gebiete, über das die Mitbestimmung als das Allerhöchste in ihre Hände gelegt werden sollte, so ist dies eben die Situation, wie sie ist und wie sie sich entwickelt hat.

Als Hindernis, auf dem Gebiete der Kirche die gesellschaftliche Grundlage der Frau zu schaffen, sind vor allem zwei Ursachen zu nennen: die politische, gesetzlich verankerte Rechtlosigkeit der Frau und die Zugehörigkeit der Kirche zum Staate, der seinen weiblichen Mitgliedern diese politischen Rechte weigert.

Infolge dessen war es im Jahre 1888 der Beginn Libere von Genf nur deshalb möglich, den Frauen das aktive Wahlrecht zu erteilen, weil sie vom Staate unabhängig und nicht an seine Bestimmungen über die politischen Rechte der Bürger gebunden war. Die Frauen erhielten damals nur das aktive Wahlrecht. Das passive folgte erst 1909, kurze Zeit nachdem auch die Nationalratliche sich vom Staate Genf getrennt hatte.

Die Nationalkirche (Eglise Nationale) von Genf war denn auch die zweite kirchliche Organisation der Schweiz, welche — nach ihrer Zerstörung — im Jahre 1908 den Frauen das aktive Wahlrecht erteilte.

Es folgte in der Vorortgesetz die Eglise Libre des Kantons Waadt im Jahre 1898 und die Eglise Nationale des gleichen Kantons, ebenfalls unabhängig vom Staate, im Jahre 1908.

Zürich, das seit langem auch seine freireligiöse Eglise indépendante besitzt, hat in beiden Kirchen, dieser und der kantonalen, das aktive Wahlrecht eingeführt: 1910 die freireligiöse, 1916 die Staatskirche. Die Frauen dürfen Pariser, letztere (Anciens) und Synodalräte wählen und sich an gewissen Beratungen beteiligen. Sie sind aber in keine kirchliche Behörde wählbar.

Diejenigen aber, die die Lage der Frauen in Bezug auf politische Rechte vor dem Kriege kannten, können ersehen, welche ungeheuren Fortschritte es bedeutet, daß Frauen zur Meinungsäußerung bei Wahlen in kirchlichen Behörden zugelassen wurden. Daß lange gedauert wurde, auch weiter durch Frauen besetzt zu lassen und daß dafür unvorhergesehene Umwälzungen nötig waren, ist es uns erst der Krieg und vor allem die Nachkriegszeit brachten, ist ihnen verständlich.

Es folgte denn auch erst ganz allmählich im Jahre 1917 der Kanton von Bern schrittweise mit seinem Gemeindegesetz, in welchem den Frauen die Berechtigung zugesandt wurde, bei Wahlen von Pfarrern, Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretären der Kirchgemeindeversammlung, bei Wahlen des Kirchgemeinderates und der Beamten der Kirchgemeinde ihre Stimme abzugeben. Dagegen waren sie von den Beratungen ausgeschlossen, die der Kirchgemeinderat zu behandeln hat. Es haben sich dadurch schon interessante Diskussionen ergeben. So mußten in eine Reihe von Gemeinden die Frauen an dem Wahlen in die Versammlung verlassen, als

Unter diesem Titel ist im Rahmen der freireligiösen 70. Geburtstag von Gerhard Wüster, Basel, 1910, „Wien und Wandel der Eglise Libre“ von Elisabeth Wüster-Moht veröffentlicht worden, von der wir auszugewählte Kenntnis geben. Sie ist als Separatdruck erschienen und kann bei Frau E. Wüster, Basel, Missionstr. 41, zu 50 Rp. plus Porto bezogen werden. Red.

der Kirchgemeinderat über notwendige gewordene Reparaturen der Pfarrhausküche beriet.

Diese einschneidende Bestimmung blieb bestehen bis im Jahre 1929, in dem, nach § 102 des Gemeindegesetzes von 1917 stimmberechtigten Schlichterorgan das Stimm- und Wahlrecht in allen kirchlichen Angelegenheiten eingeräumt werden kann.

Da jede Gemeinde über die Einführung dieser Gesetze in ihrem Kreis selbständig bestimmt, hat sich im Laufe der Jahre im Kanton Bern ein großes Durcheinander in der Ausübung kirchlicher Rechte durch die Frauen ergeben. 47 Gemeinden haben (bis 1934) die erste Form des Gesetzes angenommen. Ihre Frauen dürfen den Pariser und den Kirchgemeindepäsidenten wählen, aber bei den Beratungen über Reparaturen in der Pfarrhausküche (siehe oben) müssen sie den Saal verlassen. 12 weitere Gemeinden erlauben ihren Frauen, bei solchen und anderen Vorfällen wählen zu dürfen, d. h. sie erließen das aktive Wahlrecht, aber nicht das passive. 21 weitere Gemeinden, die jedenfalls ganz besonders tüchtige Frauen haben müssen, erließen diese auch als in kirchliche Behörden wählbar: die Frauen können Kirchgemeinderätinnen werden, besitzen mit andern Worten auch das passive Wahlrecht für Kirchensachen. Ein Rest von 120 Gemeinden hat sich noch nicht entscheiden können, seine Frauen in irgend einer Form kirchlich mündig zu erklären; sie haben keine der möglichen Neuerungen getroffen.

Erwähnt ist noch, daß im Jahre 1929 die Kirchkommission des Bernischen Frauenbundes mittels einer Eingabe an den Großen Rat den Wünschen unserer, die aktiven und passiven kirchliche Frauenwohlwahrer auf die Synoden auszuwirken. Die Eingabe wurde aber abgelehnt. So dürfen heute in einigen Gemeinden die Frauen den Pariser wählen, aber nicht helfen, die kirchlichen Vertreter für die Bezirks- oder Kantons-Synoden zu bestimmen.

Ergreiflich großartig ist bei der Erstellung der kirchlichen Rechte (des Wahlrechts) an die Frauen der Kanton Graubünden vorgegangen. Er nahm im Jahre 1918 für den ganzen Kanton die Bestimmung an, wonach, bei der Kirchgemeinde alle fünf mindestens drei Monaten im Verbande derselben lebenden handlungsfähigen Konfessionsangehörigen, welche das kirchliche Recht in den bürgerlichen Ehen und Rechten innehaben, als Mitglieder in die Synode eingewählt sind.

Einmal im Jahre 1918 besaß die Stadt und die Frauen erteilt wurde, während sie die Wahlbarkeit erst 1920 erlangten.

In beiden Kantonen war zuerst die Rede von einem beschränkten Rechte gewesen, und zwar von Seite der kirchlichen Instanzen. Erst bei Behandlung der Frage wurde die vorgesehene Sonderbestimmung, erst durch die Mäde und dann auch durch die Kirchenbehörden, aufgehoben, weil sie einestels nicht der Kantonsverfassung übereinstimmte und weil man einlaß, welche schwerere Ungleichheiten dadurch geschaffen würden.

Zu erwähnen sind noch die Kantone Argau, Thurgau und Fribourg, die die Frauen durch die Einführung des kirchlichen Wahlrechtes durch die Synoden gelehrt haben, wo dieses aber praktisch noch nicht eingeführt ist.

In Baselstadt besitzen die Frauen in drei Distriktsparagemeinden beschränkte Rechte, die aber für kantonale Abstimmungen nicht gelten. Damit ist die Zahl der Kantone, die bis 1934 ihren Frauen das kirchliche Wahlrecht erteilt, erheblich. Zürich, Solothurn, Appenzell A. O., St. Gallen weisen Verträge auf, die jedoch keinen Erfolg hatten.

Wie hat sich nun in den Kantonen, die ihnen weiblichen Mitgliedern kirchliche Rechte einräumen, die Mitarbeit der Frau in der Kirche ausgebreitet?

In der Art der Arbeit selbst herrscht, je nach Eigenart der Gemeinde, große Verschiedenheit. Einige Frauen begnügen sich damit, ihre Mitsprache zu erteilen, indem sie den Sitzungen beiwohnen und manchmal mitberaten. Andere nehmen spezielle Aufgaben in der Gemeinde auf sich, wie: den Kontakt mit den Familien, Frauen und Jugendlichen, Erbsuche bei neu zugezogenen Familien, Krankenbesuche, Fürsorge bei Armen und Bedürftigen, Kleider- und Lebensmittelgaben, Organisation von Vorträgen, Umbauarbeiten, Weihnachtsgeschenken u. a. m. Bei Wahlen sind die weiblichen Mitglieder der Kirchgemeinderäte das Bindeglied zwischen der Weiber-

de und den Frauen der Gemeinde. Sie nehmen deren Wünsche in Empfang für kirchliche Angelegenheiten und helfen Abstimmungen organisieren. Die Frauen machen es sich vor Wahl eines neuen Pfarrers zur Pflicht, Umschau zu halten und Kandidaten anderer Pariser zu besuchen. Es hat sich gezeigt, daß ihre Vorschläge viel mehr vom Sinnlich auf das Wohl der Gemeinde einwirken, als von der Parteilichkeit der Weiber aus der weiblichen Pariser. Kirchgemeinderäte und Synodalräte werden auch in besonderen Kommissionen an die bestimmte Aufgaben durchzuführen haben.

Im Kanton Bern hat es sich die Kirchenkommission des Bernischen Frauenbundes zur Aufgabe gemacht, den in der kirchlichen Mitarbeit stehenden Frauen bei der Durchführung ihrer Aufgaben zu helfen. Sie bittet das Bundesgebiet zwischen den Gemeinden der verschiedenen Gemeinden unter sich und zwischen diesen und den übrigen Frauen der Gemeinde. Sie sucht, überall fördernd, helfen und verbindet ein Blick zu sein in der Arbeit der Mitarbeiter, die das Wohl der Familie, der Gemeinde und die Etre Gottes zu ihrer Aufgabe gemacht haben.

Daß die Frauen, die Gelegenheiten erschaffen, aktiv in kirchlichen Fragen mitzubestimmen, auch mit Liebe und Ernst und mit großem Verantwortungsgefühl tun, geht aus den Berichten aller Kantone hervor, wenigstens die Mitarbeit je nach Gegend und Gemeinde eine sehr verschiedene ist. Daß sie in ihren Auswirkungen von den männlichen Mitarbeitern überall in Anerkennung dem Sinne bewirkt wird, ist eine Vergeltung für die Frauen, die dadurch nicht geringer wird, daß diese Tatsache für uns Frauen eine Selbstverständlichkeit bedeutet.

Durch wo die Frauen nicht besonders aktiv hervorzuweisen, wird von den Kollegen zugegeben, daß schon durch die Anwesenheit einer oder mehrerer Frauen die Behandlung der vorliegenden Fragen sich in günstigerer Stimmung verhält. Angesehen von dieser an und für sich schon genügend wichtigen Tatsache ist die aktive Mitarbeit der Frau in der Kirche ein Gewinn, der sich durch sie auf die Familie, die Gemeinde, das Land auswirkt. Wenn die Männer, wie ein Pariser sich ausdrückt, selber dazu kommen, einzusehen, daß es sicher nur von Vorteil sein kann, wenn kirchliche Fragen auch am Familienfische behandelt werden und nicht nur am Weibische und bescheiden, wenn das Wohl und Wehe der Kirche, ihr Bestand und Gediegen durch die Frau mitten in den Interessenskreis der Familie hineingehört und damit der Augen näher gebracht werden, so ist sicher die Mitarbeit der Frau in kirchlichen Fragen wohl und ganz gerechtfertigt.

„Je reviens des Synodes remprie de forces nouvelles, de courage et de besoin de travailler de mon mieux avec tous ceux qui luttent pour l'avancement du Règne de Dieu et l'affermissement et la vraie vie de notre église“, sagt eine weiblische Synodalrätin und spricht mit ihren Worten von einer Erfüllung, die die meisten ihrer deutschschweizerischen Schwestern noch als Zukunftswunsch in ihren Herzen tragen. Doch wollen wir von dem Gewinn, den die Frau selber durch ihre Arbeit spürt, hier nicht sprechen; denn es ist nicht um ihre willen, daß sie diese Arbeit sucht, es geht ihr, um die Kirche, um ihre tätige Mitarbeit am Gottesreich, die ihr nicht länger vorenthalten werden sollte. M. S. Wild.

Hausrat von heute.

Diesen Titel führt die Abteilung einer Ausstellung, die bis gegen Ende Dezember im Kunstgewerbe- und im Zürich zu sehen ist. Sie ist nach ganz bestimmten Gesichtspunkten aufgebaut, will beweisen, daß es heute möglich ist, sich in unseren Detailgeschäften einfache, schlichte und zweckmäßige Dinge zusammen zu suchen, die einen mäßig stilvollen Charakter zeigen, dafür mit einer wirklich künstlerischen Form Eleganz und wahre Werte in das Haus einbringen. Immer noch sind die meisten Menschen geneigt, den Wert oder Unwert von Gebrauchsgegenständen nach ihrem Dekor, nach ihrer mehr oder weniger willkürlichen Form abzuschätzen. Eine Tasse mit Blumenmuster gilt an sich bei ihnen mehr als ein weißes, dafür in der Form zweckdienlicher Form geborenes Stück. In der Tat ist eine Tellerlein an einem Möbel, eine unorganisch damit verbundene Schnitzerei bestimmt je zum Raum, wie auch modisch bedruckte Vorhänge, auffällig gemusterte Teppiche.

Schon verwehrt, und dem er seine ganze Kraft legte, er als Opfer zu den Gaben der Natur. Er fühlte eine unendliche Bräuterei einziehen in sich und wurde erfüllt darüber, wie sich wohl umhine und Wangen in ihm leuchte, Wangen der Menschheit, die den Kampf der Eckenmächte in sich trägt. Jetzt aber war es ein Wachen in der Gemütsheit des ursprünglichen Seins. Der Gebante fragte nicht mehr. Er lebte die Nacht mit und schaute aus ihr den vorliegenden Zustand der Menschheit.

Der Dargestellte an. Ein Schaffner wie die Erde und die „Erdbeule“, die Einmalig, liegt aus. Er befindet sich in einem abgelegenen Viertel der Stadt. Es war ihm recht, eine lange Fußwanderung zu machen und bei sich selber und seinen Gedanken zu sein. Er schritt wohl flüsternd durch die verlassenen Straßen, wußte die letzten Tannen auf Baumstämmen der Höhe klingen um Mitternacht. Der Weihnachtsbaum war angebrochen, als er durch die offene Pforte ein erleuchtetes Gebäude betrat, aus dem ihm Musik anblöte. Ihr Aufblenden war eine Stimme. Er fühlte sich zurück an eine Seite, so daß er Raum und Wirkung überblickte bis zu den dunklen Tannen, zwischen denen ein Altar im eigenen Maßstab stand. Er war wie bei der unheimlichen Menge, die auf ihre andere Art, doch abnehm wie er und niedrig gleich ihm das Gedächtnis zum Erlebnis erhob. Er fühlte recht gekommen zu dem bedeutendsten Vorgang der Zeit. Die Musik war verstimmt. Blide und Gedanken hielten an dem Witzpunkt zwischen den grünen Tannen. Dort, hob ein Mensch das Becken, das er als ein Schiffe dem Wind des Jahres im Frieden trug, den Regen entgegen. Darüber schwebte im leichten Dregion das Weihnachtliche. Eine wörtliche Gegenwart erfüllte die

Raum. Die Zeit war ausgeblüht. Die Stunde der himmlischen Wüsterheit erlöste sich wieder. Als der Wanderer in die kalte geordnete Nacht hinaustrat, war ihm eine unabweisbare Zeit verstrichen geworden den getragenen Arbeitssitz und diesem Christmorgen. Er begreife nur die Stille des Schloß, um noch tiefer hinabzutauchen in das reinigende Meer der gemeinen Nacht.

Das Notföhlen.

Von M. Schwab-Wilch.

Verzeiht Frau und Dichterin!
Diese Zeilen werden Sie wohl nie lesen; denn ich werde nicht zu Ihnen finden, die abzuholen.

Als der Wanderer in die kalte geordnete Nacht hinaustrat, war ihm eine unabweisbare Zeit verstrichen geworden den getragenen Arbeitssitz und diesem Christmorgen. Er begreife nur die Stille des Schloß, um noch tiefer hinabzutauchen in das reinigende Meer der gemeinen Nacht.

haben Ihre leuchtende Seele ganz verflücht; aber die harte, harte Verflüchtigkeit konnten Sie nicht ausschalten; Ihre Hand lüchelt mit Ihrem Verstand aus allen Poren Ihre Dichtung heraus. Sie haben sich zu einer heroischen Verabredung durchgerungen, aber um welchen Preis?

Ich habe Sie einmal, mit Irgegendem gemeinlichen Auftrag beladen, aufgeschickt in Ihrer von schweren Tannen dicht umstandenen Einsiedel. Als der Anbesamte Ihnen gegenübertrat, wußten Sie unwillkürlich in die dunkle Ferne zu schauen, so daß ich Ihr blaues, hartes, wie hingehauchtes Gesicht nur undeutlich sah. Sie war mir, als ob Sie lebten durch die Wand hindurch, wie ein Licht durch die Luft, die malacienfarbene Wolke hinter Verflüchtigkeit hatten, die zwischen den Tannenzapfen am Abendmahl verflucht.

Einmal habe ich von Ihrem Gesicht erzählen können, allein ich habe mich weggedankt, weil ich allein nicht habe. Ein unübersehbares Frauenbild ist von allen Seiten um mich, aber wie konnten Sie das ertragen. Sie Stille, keine?

Sieidens Ihnen Wert ersehen, schweigen Sie. Nirgends begegnet man mehr Ihrer formenreichen, wie Kirchengelichter von ihnen heraus laut und dunkel glühenden Gedanken. Das beunruhigt mich. Ich fühle, daß Sie leben und nicht — nicht Sie heraus aus Dunkel und Verflüchtigkeit — das fände mir vernünftiger — Sie sind in arder Weise trösten, Ihnen von ferne meine Dankbarkeit beweisen, Ihnen etwas zurück tun. Allein dann das Fremder einer Dame gegenüber? Darf es es gewissermaßen einer Rede sein, die ich nicht hören darf? Aber was für ein Übermaß, was Ihnen Freude machen würde? Nicht im geringsten. Ich fülle mich in Dunkel. Und auf Grund wozu dürfte ich es erlösen, Ihnen ein Gesicht anzubieten? Sie würden es erlösen, aber nicht annehmen oder umgehend zurückweisen. Meine Patete ist also fort, nun bin ich frei, ganz

offen für Abstraktion und Abstraktion. — Nur eine hat noch nichts bekommen, die einzelne Dichterin und Dichterin. Ich weiß nicht, warum dieser Wunsch nicht losläßt. Ich habe mich endlich gewöhnt, ab irgendein selbstständiges Motiv in im Spiel zu sein und habe die Frage vernommen müssen. Ist es nicht ein Sport von dir? So habe ich mich gelost, Leid und Not, weil feilliche als feilliche feillich, anzupreisen und in ihnen zu wollen? Eben das hat du heute meines Lebens immer wieder vernimmt, habe ich mir beantwortet, Menschen, die deiner bedürftig hätten, hast du nicht bedachtet oder verlesen, bis es zu spät war und der neidliche Tod sie die weggenommen. Was sag, ist es hier nicht auch so weit kommen!

Aber Vorlicht, Selbstlicht, Jartzeit um alles willen! Ganz verdrückt du hier mehr, als du quillst, denn du bist eine Draufgängerin. Das könnte dir in den langen Jahren des Zusammenlebens mit diesen unangenehmen Weselen da drinnen klar geworden sein! Aber mir hast eine Weile Weiblichkeitsfragen zu Ausmaß. Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als mich dieses gedanklichen, konventionellen Altruismus auszuheilen zu bedienen. Jeig einmal her! Weiblichkeitsengel und Nilkaffe und Christbaum mit jubelnden Kindern. Aber warte! Da ist auch das ewige Weibes, keines aus der selbstgeordneten Dunkelheit hervor, die in der Luft dieses wüsten Paradieses. Diesen Feinden Vogel auf dem Tannenzweig, der sich eben zum Flug ansetzt, will ich mitnehmen. Wie lang und schon und doch unternehmend wieder die schwarzen Neuglein in die Welt! Ich fülle mich dieses Dichtens mit Liebe, und ich möchte, Sie hätten wieder an sich zu fassen, was Ihnen gegeben ist. Gefiederten Sängers hier von dem Witzigen. Und dann wieder kommt es mir vor, als bei dieser kleine Eingepackte mein Herz, das sich aufmacht, über das Dunkel der verflüchtigen Berge zu Ihnen hinzufliegen in Ihre kleine Rinde und Ihnen mitteilen, was ich Ihnen mitteilen will. Weiblichkeit kam heranzu, aber selbst nicht im Kreise der Weibheit,

pulver darf nicht monatelang und auch nicht in feuchten Räumen aufbewahrt sein,
 - muß ich das Backpulver mit Mehl vermischen, ehe ich es in den Teig gebe, damit es gleichmäßig verteilt in den Teig hineinkommt,
 darf ich niemals die Milch oder eine andere Flüssigkeit direkt auf das Backpulver gießen, da die Treibfähigkeit des Pulvers durch die Flüssigkeit beeinträchtigt würde.
 Ist ich das Backpulver, falls ich solches verwende, nur mit kaltem Zutaten vermischen,
 muß ich das Mehl und Zucker durch ein Sieb in den Teig geben, um den Teig lockerer zu machen.
 Ist es raten, dem Teig eine Prise Salz zusetzen, um den Geschmack etwas pikanter zu machen,
 wofür ich Rollen und Korinthen zur besseren Reinigung mehrmals in warmem und zuletzt kaltem Wasser, wofür ich Rollen und Korinthen, nachdem sie gewaschen und trockengerieben sind, in Mehl, bevor ich sie in den Teig gebe. Sie verteilen sich dadurch gleichmäßiger und sinken nicht nach unten, was feuchte Rollen und Korinthen tun würden,
 schneide ich zur besseren Ausnutzung die Vanille ganz fein und zerzewe sie mit grobem Zucker, am besten in einem Porzellanmörser,

brähe ich die Mandeln, die abgezogen werden sollen, mit tosendem Wasser, lasse sie aber nicht aufkochen, wodurch der Geschmack leiden würde.
 gebe ich den feinen Eiweißschnee zuletzt in den Teig, indem ich ihn leicht unterkühle und nicht unterrühre, streue ich, um den Kuchen besser aus der Form lösen zu können, die ausgebutierte Form mit Grieß oder geriebenem Brot aus.
Verichtigung.
 Einem Druckfehler wegen wurde im Leitartikel der letzten Nummer gemeldet, daß 24 Mädchen aus Gebirgsgegenden sich für Hausdienststellen im Unterland gemeldet haben; es sollte aber erfreulicherweise „54 Mädchen“ heißen.

Reaktion.
 Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Vimmattstraße 25, Telefon 32,203.
 Neuilleiten: Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telefon 22,008.
 Wochenkontakt: Selene David, St. Gallen.

Runzeln
 Falten verschwinden fast über Nacht mit der Runzelcreme „La Jeunesse“. Erfolg sofort ersichtlich, prima Anerkennung. Diskr. Nachnahmeversand à Fr. 6.50. La Jeunesse, Abtlg. G, Neugasse 250, Zürich.
BUCHER-FREUNDEN
 empfiehlt sich Schwarzmann vom Wilt. A. Müller, Buchhändler u. Antiquar, Schützenmattstr. 1, 1. Stock, Basel. P 767/4 Q
Druck-Arbeiten
 liefert prompt und billig
 Buchdruckerei Winterthur AG.

Neue Teppiche

Ueber 600 ganz verschiedene Teppich-Milieux umfaßt unser Sortiment

Größe:
 140 x 200 cm
 170 x 240 cm
 200 x 300 cm
 250 x 350 cm

Preislage:
 Fr. 25.- bis 135.-
 Fr. 36.- bis 175.-
 Fr. 55.- bis 350.-
 Fr. 90.- bis 450.-

Wer im größten Lager Zürichs wählt, kauft gut. Dazu die Garantie des erstklassigen Spezialgeschäftes

Sonntags geöffnet
 2-6 Uhr

FORSTER
 beim Corso
ZÜRICH

Der Glanz! woher?
 Heisswasser mit **PER**

1/2 Esslöffel genügt schon für 5 Liter heisses Wasser.
 HENKEL & CIE. A. G., BASEL

Weberel auf dem Wyler

Dieses Zeichen bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprungs- und Schutzmarke für Inlandproduktion

Die Leinenweberei Bern A.-G. garantiert Ihnen für beste Qualität; denn unsere sämtlichen Leinen und Halbleinen sind Eigenfabrikate, richtiger Bernerleinen.

Muster und Preislisten durch die

Leinenweberei Bern A.G.

City-Haus Bern Bubenbergplatz 7

Bester Ersatz für Muttermilch
Vorzugsmilch

aus dem Brüderhof Dällikon, sie entspricht den Vorschriften des städtischen Gesundheitsamtes. 1 Flasche 45 Cts.
 Vereinigte Zürcher Molkereien
 Telefon 31.710

Ja. Samstag
abends 5 Uhr

müssen die letzten Lösungen für den letzten grossen Wettbewerb auf der Post sein, denn Lösungen die später als Montag den 23. Dez. bei uns eintreffen, können nicht mehr angenommen werden. Es tut uns leid, dass wir Ihnen nicht mehr länger Zeit geben können; denn wir wollen pünktlich zur festgelegten Stunde die ausgesetzten

Fr. 10,000.-

auszahlen. Wer sich heute nicht entschliessen kann, dem können wir leider nie mehr eine solche Offerte machen; denn dies ist unser letzter grosser Wettbewerb.

r-e-s-e-i-d b-r-e-w-e-b-t-t-e-W t-r-e-i-s-s-e-r-e-t-n-i h-c-i-m

Zu lösen ist obiger Spruch, den Sie mit nachstehendem Coupon einsenden können. Sie erhalten darauf postwendend die Unterlage spendefrei und unverbindlich

COUPON: An **Obrechts Verlag, Wiedlisbach 91**

Senden Sie mir bitte spendefrei die Unterlagen zum letzten, grossen Wettbewerb.

Ihre Lösung: _____

Ihre Adresse: _____

Meyer-Buck
 Schifflände-Kirchgasse
Zürich

Porzellan - Kristall - Keramik
 Bestecke

Inserate
 für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Wir bitten unsere Leserinnen:

Berücksichtigen Sie beim Einkaufen unsere Inserenten

Verlangen Sie als Reiseliteratur das Schweiz. Frauenblatt an den Kiosken

Vom Bichertisch.

Josef Steinhart: Mutterliebe.

(Berlag Sauerländer u. Co., Meran.)

Auf der ersten Seite schon steigt Heinrich Bolloggi in die Bekanntschaft, sein Blick ruht auf dem jungen Mädchen...

Gertrud Lendorff: Die fatige Frau.

„Wir laugen Frauen haben ein Geheiß. Wenn uns ein...

„Wir laugen Frauen haben ein Geheiß. Wenn uns ein netter Mann zum Weibe nimmt...

Isidore Kurz: „Von Dazumal.“

Gefühlten aus meiner Jugendwelt.

Ich bin nicht ganz der Meinung von Jolbe Kurz, die es für richtig hielt...

Isidore Kurz: „Von Dazumal.“

Gefühlten aus meiner Jugendwelt.

Ich bin nicht ganz der Meinung von Jolbe Kurz, die es für richtig hielt...

Anna Nichte: Otto Wifardts Weg.

betitelt sich der neueste Roman der bekannten...

betitelt sich der neueste Roman der bekannten Schweizer Schriftstellerin Anna Nichte...

Lina Schweizer: Die Götzen der Rose Ehrhart.

Berlag Drei Pfäffli, Zürich.

Von diesem Erstlingsroman hat man den deutschen Grund, das die Helden...

A. Rühler-Ming: Die Lauswerfer und ihr See.

Erzählung aus den Jahren 1831-1836. Eigenes Heft...

Erzählung aus den Jahren 1831-1836. Eigenes Heft Verlag, Erlenhof-Zürich und Leipzig.

Isidore Kurz: „Von Dazumal.“

Gefühlten aus meiner Jugendwelt.

Ich bin nicht ganz der Meinung von Jolbe Kurz, die es für richtig hielt...

Gertrude Ares: Marie-Luise.

N. A. Höger-Verlag, Wien-Leipzig.

Die geschichtliche Rolle und der Charakter der Kaiserin Marie-Luise waren von jeher unstritten.

Gertrude Ares: Marie-Luise.

N. A. Höger-Verlag, Wien-Leipzig.

Die geschichtliche Rolle und der Charakter der Kaiserin Marie-Luise waren von jeher unstritten.

Hermann Walser: Die Königin von Neun Tagen.

Morgarten-Verlag A.-G., Zürich und Leipzig.

Geschichtliche Romane, geschichtliche Lebensbilder sind an der Tagesordnung...

Frieda Hauswirth: Der Coen entzogen.

Konstanz-Verlag, Erlenhof-Zürich.

Frieda Hauswirth, die ausgezeichnete Kennerin indischer Frauenlebens...

